

Einiges über den Unterricht in Geographie und Statistik auf Realschulen.

Von W. G. Reiche, Oberlehrer.

Das gegenwärtige Programm gehört nicht in die Zahl derjenigen, welche durch gelehrte Forschung die Wissenschaft selbst weiter zu fördern bestrebt sind, sondern will lediglich einige Punkte zur Sprache bringen, welche mir als beachtenswerth für den Unterricht in der Geographie auf Realschulen erschienen sind. Die in ihm niedergelegten Bemerkungen sind das Ergebnis nicht bloßer Theoreme, sondern einer längeren Erfahrung, zu welcher mir der Umstand reichlich Gelegenheit geboten hat, daß mir seit der Gründung derjenigen Anstalt, welcher ich als Lehrer anzugehören die Ehre habe, nämlich seit dem Herbst des Jahres 1836 unausgesetzt geographischer und Geschichts-Unterricht in den mittleren und oberen Klassen anvertraut gewesen ist, welchen ich nur in Prima seit mehreren Jahren nicht mehr erteile, da die Rücksicht auf meine sehr angegriffene Gesundheit mich gezwungen hat, darum nachzusehen, daß derselbe mir abgenommen und frischeren Kräften übertragen würde.

Ich meinstheils bin dergleichen Mittheilungen in Programmen, welche auf Methode des Unterrichts Bezug hatten, wenn denselben wirkliche Erfahrung zu Grunde lag, stets mit besonderem Interesse und Danke gefolgt, weil ich lebhaft fühle, wie es auch dem bereits geübteren Lehrer Noth thut, sich immer von Neuem der mannichfaltigen Gesichtspunkte bewußt zu werden, welche er bei seinem Lehrgegenstände im Auge zu behalten hat, um vor Einseitigkeit bewahrt zu bleiben und sich eines sicheren und günstigen Erfolges seines Unterrichts an seinen Schülern zu erfreuen. Sollten in ähnlicher Weise die folgenden Darlegungen auch nur bei etlichen der geneigten Leser, namentlich bei dem einen oder dem anderen meiner geehrten Herren Fachgenossen eine freundliche Aufnahme finden und denselben eine Veranlassung dazu werden, die hier in Anregung gebrachten Gegenstände in weitere Erwägung zu ziehen und das von mir Angedeutete zum Ausgangspunkte für tiefer eingehende Auslassungen zu nehmen, so würde ich hierin das bescheidene Ziel, welches ich diesen Zeilen gesteckt habe, erreicht sehen.

Der in dem ersten Abschnitte enthaltene Stoff ist theilweise bereits in einem früheren Programme, vom Jahre 1842, von mir behandelt worden; indes haben die 24 Jahre pädagogischer Thätigkeit, um welche ich seitdem älter geworden bin, in gar mancher Beziehung theils mich eines Besseren belehrt, theils mir zu größerer Klarheit über die Aufgabe meines Unterrichts verholfen, und darum darf ich wohl kaum fürchten, daß man in diesem Abschnitte eine müßige Wiederholung des dort Gesagten erblicken werde.

I.

Der Gebrauch von Karten und das Kartenzeichnen der Schüler bei dem geographischen Unterrichte.

Daß gute Reliefs am besten geeignet sind, die Bodengestalt eines Landes, die Vertheilung der Gewässer, sowie die Lage der Wohnplätze zu möglichst lebendiger Anschauung zu bringen, ist anerkannt. Auch unsere Anstalt ist deshalb mit einer kleinen Auswahl solcher Reliefs versehen worden; sie besitzt deren zwei durch den „Ingenieur-Geographen“ Herrn Büniger aus Dresden gearbeitete, das eine von Deutschland, das andere von der Gruppe des Montblanc, ein von Beck in Bern herausgegebenes, das die Schweiz darstellt, und zwei von Oberlehrer Schneider in Bunzlau gefertigte, welche, das eine ganz Schlesien, das andere speciell das eigentliche Riesengebirge umfassen. Dergleichen Reliefs erfüllen ihren Zweck um so besser dann, wenn sie uncolorirt gelassen werden und eine matte Oberfläche haben, so daß das klare Hervortreten des Plastischen weder durch Farbenmüancen, noch durch Lichtreflexe beeinträchtigt wird. Aber ihre Anwendung bei dem Unterrichte kann doch aus leicht begreiflichen Gründen immer nur eine auf einen engen Kreis von Schülern beschränkte und verhältnißmäßig seltene sein, und der Lehrer bleibt daher in mehr gefüllten Klassen für gewöhnlich auf den Gebrauch von chartographischen Darstellungen, Wandkarten und Handatlanten, angewiesen. Was auf diesem Felde in neuerer Zeit Treffliches geleistet worden, braucht hier nicht besonders namhaft gemacht zu werden; Wandkarten, wie die meisten von v. Sydow, wie Winkelmann's Deutschland, Adami's Karte von Schlesien, namentlich aber die so höchst sauber und mit seltener Klarheit auf Wachleinwand in Gelb und Braun auf schwarzem Grunde ausgeführten Wandkarten von Vogel und Delitsch, erfüllen ihre Aufgabe in höchst dankenswerthem Grade. In jüngster Zeit hat sich diesen Hilfsmitteln als ein in seiner Art ganz neues, sehr wohl gelungenes der „Relief-Atlas von Naaz in 16 photo-lithographirten Karten“ angereicht, welcher im letztvergangenen Jahre in dem Verlage von W. Korn in Berlin zu erscheinen begonnen hat und mit dem vollsten Rechte durch beigegebene Begleitworte von Herrn Dr. Lüdde, dem Kenner geographischer Literatur, sowie durch ein diesen Begleitworten eingefügtes handschriftliches Urtheil des als Chartographen bekannten Herrn Oberst von Chauvin angelegentlich zu eingehender Benutzung empfohlen wird. Er bietet in sauberem Steindruck getreue Abbilder von wirklichen Reliefs nach Photographien, und der Effect dieser Blätter ist von der Art, daß man dieselben in der That als möglichst vollkommenen Ersatz von Reliefs begrüßen kann, wenn man, wie billig, davon abstieht, daß ein solches Bild freilich den Gegenstand immer nur unter einer bestimmten Beleuchtung vorführt, während das wirkliche Relief dadurch, daß es sich in verschiedene Stellung zu dem einfallenden Lichte bringen läßt, die Möglichkeit gewährt, etwaigen irrigen Auffassungen, welche durch jene einseitige Beleuchtung hervorgerufen werden können, jederzeit zu begegnen.

Aber ein Mangel hat sich mir bei dem Gebrauche der bis jetzt erschienenen Wandkarten, so viele mir wenigstens deren bekannt geworden sind, fort und fort als ein wesentliches Hemmnis entgegengestellt; das ist der viel zu kleine Maßstab, welcher selbst den größten derselben noch immer zu Grunde gelegt ist und vermöge dessen sie bei aller Trefflichkeit der Ausführung im Einzelnen dennoch in einer gefüllteren Klasse nur verhältnißmäßig wenigen Schülern, denen der Vorzug zu Theil wird, ihren Platz auf den vorderen Bänken nehmen zu dürfen, eine wirklich einigermaßen klare An-

schaung bieten. Gebe man sich doch in Bezug hierauf nur nicht einer Täuschung hin! Der Lehrer ist allzu geneigt, bei der Gesamtheit seiner Schüler ein ebenso deutliches Erkennen des auf der Wandkarte Dargestellten vorauszusetzen, wie es ihm sich bietet, der seinen Standpunkt stets in unmittelbarer Nähe des Kartenbildes hat. Ganz anders die Schüler. Es soll hier ganz und gar nicht von den kurz-sichtigen die Rede sein, deren es freilich leider so viele giebt; nein, auch den mit guter Sehkraft begabten verschwimmt, wenn der Stoff nicht auf allzu Elementares beschränkt ist, schon bei einer Entfernung von 8 Fuß das auf unseren üblichen Wandkarten enthaltene Detail zu einem unlösbaren Gewirr, das mit jedem Fuße weiterer Entfernung an Unklarheit zunimmt. Ich erfreue mich noch jetzt eines sehr guten Augenlichtes; aber wenn ich von einer solchen Entfernung aus, wie diejenige ist, in welcher wenigstens die Hälfte der Schüler sitzen, den Demonstrationen an der Wandkarte folgen sollte, ich würde sicher wenig Nutzen davon haben. Man scheue sich nicht, eine unparteiische Probe zu machen, und man wird meiner Behauptung Recht geben müssen. Dazu kommt, daß auf manchen dieser Wandkarten die Deutlichkeit auch noch dadurch beeinträchtigt ist, daß die Flüsse nicht in Schwarz, sondern in Blau ausgeführt sind. Empfiehlt sich schon auf Handatlanten die schwarze Farbe für die Flüsse, um deren Gebiet in seinen Verästelungen scharf verfolgen zu können, so in noch höherem Grade für eine Wandkarte; bunte Farben, die doch immer ziemlich hell gehalten werden wollen, werden weit vorthellhafter für einfachere Linien, wie Kanäle, Eisenbahnen und dergleichen, in Anwendung zu bringen sein.

Wenn nun dieser Uebelstand als vorhanden anerkannt werden muß, so ergibt sich daraus die unabwiesliche Nothwendigkeit, die Generalkarten in einem größeren Maßstabe zu fertigen, damit sie ihrem Zwecke auch wirklich und nicht bloß für wenige Schüler entsprechen, und es müssen ferner Wandkarten auch für einzelne beschränktere Theile der größeren Erdräume in erforderlichem Maßstabe zur Verfügung gestellt werden. Es reicht nicht hin, neben einer Karte von ganz Europa nur noch eine gleich große von Mitteleuropa zu liefern; auch mit einer besonderen Karte von Gesamt-Deutschland ist dem wirklichen Bedürfnisse noch kein Genüge geleistet, sondern die außerdeutschen Staaten Europa's müssen ein jeder auf einer besonderen Karte ihre weithin sichtbare Darstellung finden, und Deutschland müßte mindestens auf 4 recht große Karten vertheilt den Schülern vor die Augen geführt werden können. Einzelne solche Spezialkarten in Wandkarten-Format sind allerdings ab und zu im Buchhandel bereits erschienen; aber ich muß leider sagen, daß, mit sehr wenigen Ausnahmen, die mir bekannt gewordenen wohl die Flussläufe, die Wohnplätze und die politischen Grenzen in genügender Klarheit zur Anschauung bringen, dagegen die Behandlung der Bodenplastik sich auf ihnen entweder gar nicht vorfindet oder doch nur höchst stiefmütterlich bedacht ist. Wendet man den Kostenpunkt ein, so muß ich diesen freilich anerkennen; aber an dem vorhandenen Bedürfnisse wird dadurch Nichts geändert; diesem muß nothwendig in der einen oder anderen Weise abgeholfen werden, und am wenigsten darf man, weil man sich keinen Rath zur Abhilfe weiß, sich überreden wollen, dasselbe sei nicht vorhanden.

Hat die Schule nicht bloß die Aufgabe, ihre Schüler mit einem gewissen Maße positiver Kenntnisse auszurüsten, sondern auch die Pflicht, dieselben, da jenes immerhin nur ein sehr bescheidenes wird sein können, in diejenigen Bahnen einzuweisen, auf welchen fortschreitend sie die auf ihr begonnenen Studien in's Künftige nach Bedürfnis selbständig ergänzen und zu immer völligerem Abschlusse bringen können, so erschien mir von jeher der ausschließliche Gebrauch von Wandkarten bei dem Unterricht, wie er vielfach empfohlen worden, schon aus diesem Grunde, selbst wenn die Beschaffenheit derselben als die zweckentsprechendste vorausgesetzt werden könnte, als nicht gerechtfertigt. Wohl weiß ich, daß man erwidert, es solle ja damit keinesweges der Schüler an dem Gebrauche eines Handatlas

gehindert werden; zu diesem biete die häusliche Wiederholung hinreichend Gelegenheit; in der Schule aber führe derselbe eine dem Erfassen des Vortrages nicht förderliche Theilung der Aufmerksamkeit mit sich, abgesehen davon, daß häufig der Mangel an Raum auf den Schultafeln ihn ohnehin nicht gestatte. Dem letztgenannten Mißstande ist leicht zu begegnen, wenn darauf gehalten wird, daß, wie es ja bereits meist geschieht, die Atlanten auf den Falz gebunden werden oder im Nothfalle zwei Nachbarn mit einander in dasselbe Exemplar einsehen. Was aber jenen erstgenannten Einwand betrifft, so möchte ich fragen: Wo bleibt, wenn der Gebrauch des Handatlas auf die häusliche Wiederholung beschränkt werden soll, die dem Schüler so unentbehrliche Anleitung zu richtigem und ersprießlichem Gebrauche desselben? Denn mit einem nur gelegentlich und flüchtig gegebenen Rathe ist hier wenig gedient, sondern allein mit wiederholter Uebung an bestimmten Objecten. Wenn mich daher schon die Rücksicht auf das soeben hier Dargelegte dazu bestimmen mußte, stets neben dem Gebrauche der Wandkarte die Schüler auch dazu anzuhalten, daß sie meinem Vortrage zugleich auf ihrem Handatlas folgten, so hat vollends der Hinblick auf die eben zur Sprache gebrachte thatsächliche Mangelhaftigkeit auch unserer trefflichsten Wandkarten mich sehr bald es als nothwendig erkennen lassen, nicht bloß nebenher, sondern sogar hauptsächlich meinen Vortrag an den Gebrauch der Handatlanten in der Lehrstunde selbst anzulehnen, so daß die Schüler unter meiner beständigen Anleitung darin geübt werden, die zu merkenden Züge des Kartenbildes aus ihrem Atlas herauszulesen. Und die Erfahrung hat mich gelehrt, daß dies, weit entfernt, die Aufmerksamkeit derselben zu zerstreuen, von dem erfreulichsten Erfolge begleitet ist.

Aber freilich muß nothwendig hiermit Hand in Hand gehen, daß der Lehrer durch eigenes Anzeichnen an die Tafel in größtmöglichem Maßstabe dem Schüler zu Hülfe komme und ihm durch Hervorhebung des Wesentlichen, auf was derselbe vorläufig sein Auge zu richten habe, einen klaren Ueberblick über das Vorgetragene und in dem Handatlas Aufgesuchte ermögliche. Solche mit Kreide auf die Schultafel auszuführende Zeichnungen dürfen indeß in keiner Art in künstliche Malerei ausarten, sondern haben sich in den Grenzen der allereinfachsten Form zu halten; es wird sonst mit ihnen zu viel kostbare Zeit verbraucht und zugleich gar manchem sonst tüchtigen Lehrer, der einem kunstgerechten Zeichnen gerade nicht gewachsen ist, dieses wirklich treffliche und sicher zum Ziele führende Mittel der Verdeutlichung des Vorgetragenen ver- schränkt. Ich habe bei solchen Erläuterungen durch Zeichnung an der Tafel es als zweckmäßig erprobt, zur Bezeichnung der Wohnplätze nicht den Ring, sondern der größeren Deutlichkeit wegen ein Kreuz, zur Bezeichnung von Gebirgen die Zickzacklinie zu wählen, um durch dieselbe entweder bei Kettengebirgen nur deren Richtung, bei Massengebirgen deren ungefähren Fuß zu figuriren; diese Zeichen sind weithin sichtbar und genügen für den vorliegenden Zweck. Auf Vorconstruiren einer Gesamt-Karte für einen auch nur einigermaßen größeren Raum der Erdoberfläche, z. B. für Deutschland, ja selbst bloß für den preussischen Staat habe ich mich grundsätzlich bei diesen Vorzeichnungen an die Schultafel nie eingelassen; nicht als ob ich mir von einem solchen Verfahren keinen guten Erfolg verspräche; im Gegentheil, wenn dasselbe angewendet werden kann, so wird derselbe gewiß nicht ausbleiben; aber abgesehen von dem Zeitaufwande, welchen dasselbe, consequent durchgeführt, beansprucht, und von der Schwierigkeit, das so leicht verwischbare Bild eine längere Zeit hindurch von Stunde zu Stunde in fernerhin brauchbarem Zustande bewahrt zu erhalten, war für mich einfach die Rücksicht darauf entscheidend, daß die Schultafel, und wenn sie

auch die in der Praxis noch irgend zulässigen allergrößten Dimensionen hat, doch immer noch für die Darstellung solcher Räume eine viel zu kleine Fläche bietet, als daß eine nicht bloß dem zeichnenden Lehrer, sondern der Gesamtheit der Schüler erkennbare, in kräftigen Strichen ausgeführte Zeichnung nicht alsbald die nöthige Durchsichtigkeit vermischen lassen, ja, je mehr das Bild sich seiner Vollendung naht, ganz dieselben Mängel, nur in noch erhöhtem Maße, zu Tage fördern sollte, welche wir bei unseren Wandkarten zu beklagen haben. Ich würde sehr dankbar sein, wenn ich hierüber eines Besseren belehrt werden könnte. So lange ich aber die genannten Bedenken aufrecht halten muß, welche nicht etwa auf bloßem Raisonnement fußen, sondern sich mir in der eigenen Erfahrung geltend gemacht haben, kann ich es nur für zweckmäßig erkennen, daß dergleichen Zeichnungen des Lehrers an die Tafel sich lediglich auf eng begränzte, kleinere Theile der Gesamtkarte beschränken, um diese in möglichst großem Maßstabe und in recht lichtvoller Klarheit zu richtiger Anschauung zu bringen.

Um dann von Zeit zu Zeit, nach gewissen Abschnitten, einen deutlichen Ueberblick des Gesamtbildes zu bieten, welchen zu vermitteln die Handatlanten schon um der auf ihnen unentbehrlichen Beigabe von Namen willen weniger geeignet sind, als Wandkarten, vorausgesetzt, daß diese höchstens die Anfangsbuchstaben der Ortsnamen und zwar in kleinem Format, im Uebrigen aber schlechthin gar keine Schrift enthalten, wird der Lehrer von der Wandkarte in solcher Weise Gebrauch machen können, daß er eine kleine Anzahl der Schüler abwechselnd in die erforderliche Nähe zur Karte herantreten läßt, um, nachdem diese sich auf derselben orientirt haben, theils aus zusammenhängendem, mit Nachweis auf der Karte verbundenem Vortrage des Gelehrten von Seiten der Schüler, theils durch Kreuz- und Querfragen an dieselben sich von dem Grade zu überzeugen, bis zu welchem der dargebotene Stoff zum Verständniß gekommen und Eigenthum des einzelnen geworden sei, während gleichzeitig die übrigen, weiter entfernt sitzenden dazu angehalten werden, dem Vortrage ihres Mitschülers kontrollirend auf ihren Handkarten zu folgen und jeden Augenblick sich bereit zu halten, auf Erfordern des Lehrers mitthätig einzugreifen.

Als die fruchtbarste Art der Benützung aber, welche die vorhandenen, sonst so trefflichen Wandkarten finden könnten und für welche auch der sonst als zu klein befundene Maßstab derselben vollkommen ausreichen würde, möchte ich deren Verwendung zu einer Zimmertapete erachten, an welche, wenn dieselbe in ein Paar Exemplaren beständig aushinge, die Schüler in den Respirien gelegentlich herantreten, sich orientiren, einander gegenseitig fördern und so ganz unmerklich ihre Kenntniß und ihre Anschauung von dem Kartenbilde in's Einzelne vervollständigen würden. Seine Schwierigkeit hat freilich auch Dies. Wie das Bleigewicht nimmer fehlen kann, welches nun einmal überall sich anhängt, so wird auch hier zunächst die ächt profaische Frage in den Weg treten, wo in den meisten Klassenzimmern der Raum gefunden werden soll, um dergleichen Karten so anzubringen, daß sie, namentlich zur Winterszeit, vor Collision mit den oft von Schnee und Regen nassen Oberkleidern und Kopfbedeckungen der Schüler bewahrt bleiben, ohne daß man durch zu hohes Aufhängen derselben sie wieder dem Gesichtskreise der Schüler entrückt und dadurch den beabsichtigten Zweck vereitelt, sodann, auf welche Weise dieselben, ohne für beständig an die Wand aufgeklebt werden zu dürfen, so befestigt werden sollen, daß ein Tausch möglich bleibe und sie dennoch zugleich durch die freie Bewegung der Schüler, die man diesen in dem größeren Respirium doch unmöglich versagen darf, nicht gefährdet seien. Muthwilliges Beschädigen wird von selbst fern bleiben, wenn die Anstalt es versteht, überhaupt einen anständigen

Von unter ihren Schülern heimisch zu machen und den Sinn für einen solchen zu wecken, so daß dieselben der eine den andern in Schranken halten, was unter allen Umständen bei Weitem wirksamer ist, als alles Strafen und Drohen von Außen her seitens der Lehrer, welche schließlich doch unmöglich ihr Auge überall haben und den Einzelnen auf Tritt und Schritt nachgehen können. Darauf wird man allerdings von vorn herein rechnen müssen, daß von Zeit zu Zeit dergleichen Karten durch neue Exemplare zu ersetzen sein werden; man sollte aber meinen, daß von einer Realschule erster Ordnung dies nicht als zu viel verlangt erachtet werden dürfe. Uebrigens würden — davon bin ich nach meiner Erfahrung fest überzeugt — die Schüler oder deren Aeltern gern bereit sein, durch freiwillige Beiträge einen Theil der Kosten decken zu helfen, und man würde hierdurch zugleich den Vortheil gewinnen, daß die Schüler der Klasse diese Zimmerzier als ihr Miteigenthum mit doppeltem Interesse vor Verunstaltung hüten würden.

Ein vorzügliches Mittel endlich, den Ueberblick über den vorgetragenen Stoff zu klären und das Einprägen des letzteren zu fördern, ist und bleibt jedenfalls die Uebung der Schüler in eigenem Kartenzeichnen. Wer selbst Karten gezeichnet hat, wird hierüber keinen Augenblick in Zweifel sein. Es ist dies aber ein Feld, auf welchem man sich sorgfältig vor Mißgriffen zu hüten und die besonderen Schwierigkeiten in's Auge zu fassen haben wird, welche diesen Uebungen in den Weg treten. Vor allen Dingen ist als selbstverständlich festzuhalten, daß der Schüler auf solch eine Karte schlechthin Nichts weiter, als nur das von dem Lehrer dazu ausdrücklich Bestimmte einzeichnen darf; geht man hiervon ab, so hört jede Controlle auf, und das Ganze artet in eine zwecklose Dilettanten-Malerei aus, die noch überdies viel Zeit in Anspruch nimmt, welche nützlicher verwendet werden könnte. Sodann darf solch Kartenzeichnen von Seiten der Schüler, mit Ausnahme der obersten Klassen, nicht anders, als im Anschluß an Vorzeichnungen des Lehrers an die Tafel, erfolgen, durch welche die nöthige Anleitung zu demselben gegeben und der Schüler damit vertraut gemacht wird, wie er die gegenseitigen Maß- und Richtungsverhältnisse zweckmäßig aufzufassen habe, um ein leidliches Bild zu erzielen. Endlich sind die Ansprüche an eine solche Schülerkarte in Bezug auf die technische Ausführung mäßig, sehr mäßig zu stellen und als Maßstab für dieselben nicht diejenigen Leistungen zu Grunde zu legen, welche einzelne besonders dazu Begabte und vielleicht durch Theilnahme an dem Unterrichte im Linear- oder Planzeichnen bereits Geübtere zu Tage fördern, sondern das, was der Lehrer billigerweise von der Mehrzahl seiner Schüler zu verlangen berechtigt ist, auf welche ja überhaupt bei allem Unterrichte vorzugsweise Bedacht genommen werden muß. Gewiß steht solchen Lehranstalten, welche ihre Zöglinge unmittelbar für einen bestimmten Beruf auszubilden haben, für welchen geographische Kenntnisse in umfangreicherem Maße erfordert werden, nicht nur das vollkommene Recht, sondern auch die Pflicht zur Seite, wenn dieselben an das Kartenzeichnen ihrer Schüler höhere Anforderungen machen; die Realschulen dürfen dies nicht thun, da sie nicht Fachschulen sein sollen, sondern ihre Bestimmung, allgemeine Bildungsanstalten zu sein, festhalten müssen und demgemäß auch ihre Ansprüche in diesem Punkte nicht über dasjenige bescheidene Maß hinaus erheben dürfen, welches zu der durch das Reglement ihrem geographischen Unterrichte zuertheilten Stundenzahl und der Mannichfaltigkeit und Wichtigkeit der übrigen Unterrichtsgegenstände in richtigem Verhältnisse steht.

Bei den ersten Uebungen, welche darin bestehen, daß der Schüler in der Unterrichtsstunde selbst unmittelbar nach der Vorzeichnung des Lehrers das Kartenbild nachzeichnet, um es dann zu Hause in's Reine zu übertragen, wird es das Einfachste sein, der Zeichnung ein Netz von Quadraten

zu Grunde zu legen, welches der Schüler mit Leichtigkeit sich entwerfen kann. In dem weiteren Verfolge wird sodann mit Nutzen, aber immer nur unter unmittelbarer Anleitung des Lehrers, das Construiren der Karte in andere mathematische Figuren hinein vorgenommen werden in derjenigen Weise, wie bekanntlich Herr von Canstein in seiner „Anleitung, die physischen Erdräume mittels einfacher Construction aus freier Hand zu entwerfen“ sie durchgeführt und als förderlich erprobt hat. Doch reicht man hiermit nur in beschränktem Maße aus und darf sich keineswegs der Meinung hingeben, daß solche Construction ohne Weiteres für jegliches Kartenbild anwendbar sei. Schon auf den verhältnißmäßig doch nur wenigen Karten, welche Herr von Canstein vorconstruirt hat, ist derselbe, um Anhaltspunkte für die zu Grunde zu legende Figur zu gewinnen, zuweilen genöthigt gewesen, in Ermangelung anderer solche zu wählen, welche er, wenn dieselben nicht speziell hierzu hätten dienen sollen, seinen Schülern schwerlich als merkwürdige hervorgehoben haben würde. Und so ist denn hiermit eine Grenze gezogen, welche es klar macht, daß diese Methode des Kartenzeichnens doch nicht anders als in bescheidener Auswahl in Gebrauch genommen werden kann, so sehr man auch im Hinblick auf die in der That große Erleichterung, welche sie da, wo sie statthast ist, dem freien Reproduciren des Kartenbildes ohne Vorlegeblatt gewährt, wünschen möchte, sie wo möglich überall anwenden zu können. Sollen endlich die Schüler dazu fortschreiten, nur noch im Anschluß an den Vortrag des Lehrers, nicht mehr an dessen unmittelbare Vorzeichnung selbständig unter Benützung ihres Handatlas Karten zu entwerfen, und wird demgemäß es erforderlich, ein Gradnetz zu Grunde zu legen, so empfiehlt sich hierzu, da die Herstellung eines richtigen sphärischen Netzes ihre besonderen Schwierigkeiten hat, jene Art von Netz-Construction, durch welche man Theile der Erdoberfläche als Theile des aufgeschlagenen Mantels eines geraden Kegels darstellt, der seine Spitze in der verlängerten Erdaxe hat und dessen Mantel die Oberfläche der Erdkugel in dem mittelsten Breitenkreise des abzubildenden Terrains tangirt, und zwar wird es für unseren Zweck vollkommen ausreichen, wenn auch die Parallellkreise nicht als Kreisbogen, sondern von Meridian zu Meridian als gerade Linien gezogen werden.

Sch bin nämlich der Meinung, daß zu Aufgaben für Schülerkarten sich keinesweges größere Erdräume, für deren Darstellung man sich allerdings sphärischer Netze bedienen müßte, sondern vorzugsweise ziemlich eng begrenzte Terrains eignen, schon darum, weil die Karten, wenn sie nicht der Controlle des Lehrers entzogen bleiben sollen, in einem so mäßigen Formate gefertigt werden müssen, daß sie sich mit Leichtigkeit in einer kleinen Zeichenmappe transportiren lassen. Das Bild Deutschlands oder auch nur des gesammten preussischen Staates aber, auf den Raum eines halben Bogens zusammengedrängt, würde doch nur das Allerallgemeinste zur Darstellung bringen können, und dieses dem Schüler einzuprägen, dazu dürfte wohl der wiederholte Gebrauch seines Handatlas und das öftere Anschauen der Wandkarte hinreichend sein. Weit mehr liegt das Bedürfnis vor, dem Schüler durch sein Kartenzeichnen gerade das Detail in möglichst großem Maßstabe zu behältlichem Ueberblicke zu bringen. Will man sich durch den Vorschlag helfen, man könne ja z. B. für eine Gesamtkarte von Deutschland füglich den Raum eines ganzen Bogens bestimmen und auf dieses Bild zugleich das Detail in stets fortschreitendem Anschlusse an des Lehrers Vortrag eintragen lassen, so erheben sich hiergegen dreierlei Bedenken. Erstens lehrt die Erfahrung, daß es unter der Jugend verhältnißmäßig nur wenige Naturen giebt, welche einem sich gleichsam wie ein dünner Faden lang hinspinnenden Werke für die Dauer desselben Interesse und sorgfältige Behandlung zu bewahren im Stande sind; die Mehrzahl fordert einen öfteren Abschluß, kleine, überschaubare Raten. Wie lange aber würde wohl die Vollen- dung einer solchen detaillirten Gesamtkarte auf sich warten lassen? Zweitens würde bei solcher An-

ordnung das Detail immer wieder nur in einem Maßstabe zur Darstellung kommen können, welcher den des Handatlas um keinen nennenswerthen Bruchtheil überträfe, während doch gerade größere Klärung des Kartenbildes erzielt werden soll. Drittens würde die Controlle von Seiten des Lehrers bis zu der Vollendung des Ganzen, das heißt bis zu demjenigen Zeitpunkte hinausgeschoben bleiben müssen, wo die im Verlaufe der Arbeit etwa begangenen Fehler sich gehäuft und in ihren Consequenzen das Ganze unheilbar verpfuscht haben; denn soll ein solches Blatt während der langen Zeit bis zu seiner Vollendung sauber und brauchbar erhalten bleiben, so darf es nicht gerollt, sondern es muß auf ein Reißbrett gezogen werden und wird eben dadurch unhandlich für öfteren Transport.

Also Spezialkärtchen sind es, auf welche ich den Hauptwerth legen möchte. Zu solchen eignet sich bei Deutschland z. B. entweder ein einzelner der kleineren Staaten oder eine Gruppe derselben, eine Provinz des preussischen, ein Kronland des österreichischen Staates oder ein ziemlich eng begrenztes Gebirgssystem, wie das des Harzes, das der Sudeten, sammt den auf demselben ihren Ursprung nehmenden Gewässern bis dahin, wo deren Anschluß an die Stromgebiete erfolgt, denen sie angehören, oder ein einzelnes Stromsystem, ganz oder nur zum Theil, nebst den Gebirgen, in welche dessen Gewässer hineinweisen, und dergleichen.

Da aber der letzte Zweck des zeichnenden Unterrichtes in der Geographie unbestritten der sein muß, daß der Schüler mehr und mehr in den Stand gesetzt werde, das Kartenbild sich in seiner Phantasie den Hauptzügen nach zu reproduciren, ohne dazu immer erst des Einblickes in eine Karte zu bedürfen, die er ja unmöglich allezeit bei sich führen kann, so hat hierfür es sich mir als sehr fördernd erwiesen, den Lauf eines Flusses nach dessen charakteristischen Wendungen, den Zug der Gebirge nach deren verschiedenen Richtungen und Gruppierungen, sowie die gegenseitige Lage der Wohnplätze zu einander auf gebrochene Linien oder, wo sich solches ergibt, auf Kreisbogen mit markirtem Centrum zurückzuführen, soweit solche Linien in ihrem Verein eine behältliche mathematische Figur zu bilden geeignet sind, durch welche dem Gedächtniß zu Hülfe gekommen werden kann, und diese Linien in bunter Farbe dem Kartenbilde mit einzufügen zu lassen. Versteht man es, den Sinn für solches combinirende Auffassen in den Schülern zu wecken, so wird die Fertigkeit darin sichtlich unter den Händen wachsen, und jedenfalls hat solch Kartenzeichnen, so unvollkommen es auch noch längere Zeit ausfallen mag, sobald nur Lust und Liebe zu demselben angeregt ist, den großen Vortheil, daß die Schüler dabei in Folge des aufmerksameren Beschauens der Karte, zu dem sie im Interesse des richtigen Zeichnens genöthigt sind, unmerklich und ohne besondere Anstrengung noch eine Menge anderen Stoffes in ihr Gedächtniß aufnehmen, der sich ihnen ganz gelegentlich mit einprägt und ihnen später gut zu Statten kommt. Es wird hierbei, wie sich von selbst versteht, in ihren Händen ein solcher Handatlas vorausgesetzt, dessen Inhalt sich nicht bloß auf das Nothdürftigste beschränkt, sondern der durch eine gewisse reichhaltigere Ausführung ihnen neben denjenigen Daten, welche unbedingt dem Gedächtnisse eingeprägt werden müssen, noch ein solches Maß von Beiwerk bietet, welches geeignet ist, eine richtige Auffassung der charakteristischen Eigenthümlichkeiten des dargestellten Erdraumes zu vermitteln. Anstatt mehrerer, auf welche ich hier mit Recht verweisen könnte, will ich der Kürze halber nur einen Atlas dieser Art namhaft machen, den Schulatlas des Herrn von Sydow, welcher am besten verdeutlichen kann, was ich mit dem Gesagten meine.

II.

Der topographische Unterricht.

Wenn ich in dem Folgenden von topographischem Unterrichte rede, so bitte ich das Wort „Topographie“ in dem altüblichen Verstande als gleichbedeutend mit Ortskunde in weiterem Sinne zu fassen, nicht aber es in derjenigen Bedeutung zu nehmen, in welcher dasselbe jetzt meist zur Bezeichnung einer Detail-Beschreibung eng begrenzter Dertlichkeiten gebraucht wird, auch nicht es mit Dem zu verwechseln, was man häufig „topische Geographie“ zu nennen pflegt. Denn diese letztere faßt bei Betrachtung der Erdoberfläche, von Allem absehend, was auf dieser als Folge menschlicher Thätigkeit sich dem Blicke darbietet, lediglich deren natürliche Gestalt in's Auge und auch diese nur nach ihren horizontalen Verhältnissen. Sie hat es mit Meer und Land, mit den Gewässern des Festlandes, dem Flußgädel und den Binnenseen, mit Hoch- oder Gebirgsland und Tiefland nach deren Vertheilung, gegenseitiger Begrenzung, Gliederung und horizontalen Größenverhältnissen zu thun, während sie Alles, was entweder auf die Bodenform nach deren vertikalen Verhältnissen oder auf die Beschaffenheit des Bodens und dessen Tauglichkeit zur Production oder auf klimatische Verhältnisse und Vergleichen Bezug hat, in die „physikalische,“ und Alles, was eine Folge menschlicher Thätigkeit ist, in die „politische“ Geographie verweist.

Ein solch strenges Sondern der verschiedenen Gebiete der Geographie hat ja unbestritten nicht nur bei der wissenschaftlichen Behandlung derselben, sondern auch für den Unterricht auf Schulen seine vollkommene Berechtigung und ist vorzüglich geeignet, eine lichtvolle Auffassung des Gegenstandes zu bewirken. Aber es gehört naturgemäß nicht an den Anfang, auch nicht einmal in die Mitte, sondern an das Ende, also in die beiden oberen Klassen, wo die physikalische Geographie wohl am passendsten in Sekunda an die erweiternde Wiederholung des auf den vorhergehenden Klassenstufen gewonnenen Materials sich anreihen, die Staatenkunde (sowie die mathematische Geographie nach wissenschaftlicher Begründung) in Prima ihren geeigneten Platz finden dürfte. In den mittleren Klassen dagegen, wo, nachdem vorher die Schüler mit den nöthigen Vorbegriffen und den elementaren Umrissen der Ortskunde bekannt gemacht worden sind, der eigentliche Grund zu einer sicheren, mehr oder weniger in's Einzelne gehenden topographischen Kenntniß der Erdoberfläche gelegt werden soll, würde ein solches Hintereinander des verschiedenartigen bei dem geographischen Unterricht zur Betrachtung kommenden Stoffes wenig an seiner Stelle sein, sondern hier verspricht vielmehr allein ein In- und Miteinander den gewünschten Erfolg. Ist dann auf solche Weise nur erst ein tüchtiges Material geistiges Eigenthum der Schüler geworden, erfreuen diese sich eines angesammelten Vorrathes von mannichfaltigen Kenntnissen, welche sämmtlich an die Ortskunde angelehnt und in stetem Anschluß an diese erfaßt worden sind, dann wird es an der Zeit sein, eine Sichtung und Sonderung des so Gewonnenen nach bestimmten Eintheilungsprinzipien vorzunehmen und das so Geordnete in Uebersichten zusammenstellen zu lassen, eine Arbeit, welche freilich der Lehrer nicht den Schülern allein überlassen darf, sondern welcher er sich mit ihnen vereint unterziehen muß, der aber dann auch die Schüler, wenn er ihr Interesse zu wecken verstanden hat, mit reger Theilnahme folgen werden.

Man sollte meinen, es verstehe sich von selbst, daß man Schülern z. B. die Küstenbegrenzung eines Meeresstückes doch nicht lediglich nach der geographischen Länge und Breite einzelner Punkte und der Richtung einzelner Strecken derselben vorführen dürfe, ohne zugleich von

denjenigen Wohnplätzen Notiz zu nehmen, welche entweder an stark in die Augen springenden Punkten derselben liegen oder sonstwie eine besondere Bedeutung haben, und diese wenigstens durch kurze Angabe der Art ihrer Bedeutung ihnen behältlich zu machen. Wie will ich ebenso bei Betrachtung eines Flusses, wenn dessen Lauf nach seinen Besonderheiten dem Gedächtnisse eingepägt werden soll, es umgehen, den Schüler auf Orte aufmerksam zu machen, welche die charakteristischen Wendepunkte des Flusslaufes bezeichnen oder die Mündungen der Nebenflüsse markiren oder überhaupt, wenn sie um anderer Gründe willen merkwürth sind, dazu beitragen können, den Lauf des Flusses für das Gedächtniß zu gliedern? Wie will ich die horizontale Begrenzung einer Gebirgsgruppe zur Anschauung bringen, ohne die Hauptorte namhaft zu machen, welche an dessen Fuße hingelagert sind? Und wie soll ich den Schüler davon abhalten, daß er nicht ganz von selbst bei dem Anschauen seiner Karte auf die Mannichfaltigkeit der politischen Gebiete seine Aufmerksamkeit richte, durch welche hin bei der Betrachtung der Stromentwicklung des Flusses sein Blick geführt wird. — Ein solches widernatürliches Auseinanderreißen so nahe verwandten Stoffes beim Unterrichte liegt auch ganz und gar nicht in dem Sinne des dem geographischen Unterrichte in den mittleren und oberen Klassen unserer Anstalt zu Grunde gelegten von Noon'schen Lehrbuches, wovon sich Jedermann leicht überzeugen kann, wenn er nachlesen will, wie hierüber der Verfasser jener „Anfangsgründe 2c.“ in der Einleitung zu der ersten Abtheilung seiner „Grundzüge 2c.“ gegen das Ende des Abschnittes: „Ueber Maß und Form des geographischen Unterrichtes“ sich ausgesprochen hat.

Darum habe ich auf den mittleren Klassenstufen, wo in unserer Anstalt der *Quarta* die Betrachtung der außereuropäischen Erdtheile, der *Tertia* die Betrachtung zuerst der außerdeutschen Staaten Europa's, sodann Deutschlands, zuletzt speciell des preussischen Staates zugewiesen ist, mit meinem Unterrichte stets es so gehalten, daß ich absichtlich nicht systematisch verfahren bin, indem ich etwa zuerst eine Uebersicht über alle zu merkenden Flüsse, dann über die Gebirge, sodann über die verschiedenen Staatsgebiete, endlich über die bedeutenderen Wohnplätze gegeben hätte, sondern an einen bestimmten Hauptfaden anknüpfend, den man allerdings immer festhalten muß, das Wichtigste von allem Demjenigen in seinen charakteristischen Zügen beibrachte, worauf bei Verfolgung jenes Fadens der Blick unwillkürlich sich hinlenkte, immer freilich nur insoweit, als jener Stoff zu der vorerst zu erfassenden Hauptsache in unmittelbarer Beziehung stand. Ich glaubte hierbei dem naturgemäßen Gange folgen zu müssen, welchen die geographische Betrachtung nimmt, wenn man entweder eine Gegend selbst bereist oder dieselbe auf der Karte anschaut; da fast man, wenn man z. B. dem Laufe eines Flusses nachgeht, sicherlich niemals bloß diesen an und für sich in's Auge, sondern richtet seinen Blick, wenn man überhaupt ein offenes Auge hat, ganz von selbst zugleich auf das Terrain zu beiden Seiten desselben, auf die Wohnplätze, die an seine Ufer gereiht sind, auf die politische Begrenzung der Gebiete, durch welche derselbe führt. — Erst am Schlusse erhalten die Schüler, nachdem bei der Betrachtung der einzelnen Theile bereits zum Deuteren ihr Blick nach den verwandten Nachbargebieten hinübergeleitet worden ist, eine generelle Zusammenstellung des Gleichartigen, dessen Gruppierung im Kleinen vorher schon angebahnt worden ist und dem nunmehr alles Dasjenige nachträglich mit eingefügt wird, was, weil es ein tieferes Eingehen erfordert oder von der damals festzuhaltenden Hauptsache zu weit ablag, bis hierher hat aufgespart werden müssen, und so gestaltet sich vor ihren Augen ein überschaubares Bild über einen natürlich in sich abgeschlossenen Erdraum oder über ein politisch begrenztes Ganzes.

Den Anfang für die Betrachtung eines Kartenbildes aber darf man, dünkt mich, mit nichts

Anderem machen, als mit dem, was sich mit Sicherheit auch von einem noch ungeübten Auge auffinden läßt; das sind feste Punkte und bestimmte Linien, das heißt namentlich Küsten, Flüsse und Wohnplätze; Gebirgs ganze dagegen lassen sich nach ihrer Begrenzung doch offenbar erst mit Hülfe jener zur Anschauung bringen und ebenso die Grenzen eines Staatsgebietes erst dann behältlich machen, wenn in jenen Elementen zuvor ein fester Anhalt gewonnen worden ist. Daher halte ich mich, wenn ich z. B. in Tertia die Topographie Deutschlands vorzutragen habe, von allen allgemeinen sogenannten einleitenden Betrachtungen fern, an deren Schlüsse der Lehrer oft nur die niederschlagende Erfahrung macht, daß er selbst zwar sehr viel geredet, die Schüler aber wenig verstanden, noch weniger behalten haben; ich liebe es vielmehr, in medias res zu gehen, und beginne an irgend einem Punkte in der Mitte Deutschlands und zwar nicht gerade an einem einfachen, sondern absichtlich an einem solchen, der sofort eine rechte Mannichfaltigkeit darbietet und in vielerlei Richtungen hineinweist, indem ich hierzu z. B. das Quellgebiet der Weser oder das Fichtelgebirge wähle und in letzterem Falle zunächst die sächsische Saale in das scheinbare Gewirr der thüringischen Länder hinein abwärts verfolge. Weit gefehlt, daß Dies die Schüler entmutigen sollte, finden diese im Gegentheil Gefallen daran, daß ihnen Gelegenheit geboten wird, an schwierigeren Objekten die Kraft ihrer Auffassung und ihres Gedächtnisses zu üben, vorausgesetzt, daß man ihnen nicht bloß ein dürres Namenwerk bietet, sondern durch Hervorhebung des Eigenthümlichen der einzelnen zu merkenden Gegenstände den Vertlichkeiten Leben einhaucht, damit diese, um mich so auszudrücken, für den Schüler eine jede ihr besonderes Gesicht annehmen, durch das sie ihm kenntlich und behältlich werden. Es wird freilich Sache des Lehrers sein, hierbei eine strenge und gewissenhafte Auswahl zu treffen, damit sein Vortrag sich nicht in das Unbestimmte verliere und den nächstliegenden Zweck aus den Augen setze. Aber gewiß werden kurze Bemerkungen, an die einzelnen Vertlichkeiten angeknüpft, wie sie sich ganz von selbst an die Hand geben, sei es über eigenthümliche Erwerbszweige oder sonstige Besonderheiten, welche diese und jene Stadt oder Gegend kennzeichnen, sei es über den durch irgend einen Fluß vermittelten Handel und dessen Hauptartikel, sei es über besondere Fruchtbarkeit oder Sterilität dieses oder jenes Landstriches, über hervorstechende Eigenschaften der Bewohner desselben, wesentlich dazu beitragen, das Interesse des Lernenden an den Vortrag zu fesseln und ihm das Erfassen und Behalten des Dargebotenen zu erleichtern.

Um aber den Lauf eines Flusses den Schülern behältlich zu machen und diese in den Stand zu setzen, das Bild desselben leicht zu reproduciren, wird es sich, wie ich schon in dem ersten Abschnitte angedeutet habe, unter allen Umständen empfehlen, ihnen denselben, von den kleineren Windungen ganz absehend, nach seiner Hauptgliederung auf eine einfache Skizze von geraden Linien zurückzuführen, damit sie vor Allem die horizontalen Verhältnisse, welche hier in Betracht kommen, richtig und in leichter Uebersicht auffassen lernen. Ich will zur Erläuterung des Gesagten als Beispiel die Elbe wählen. An ihr erscheinen als charakteristische Windungen folgende: Südost-Richtung bis Josephstadt (Mündung der Aupa); S. bis Pardubitz (die Eisenbahn von Wien nach Prag tritt an die Elbe heran; auf der Mitte der Strecke: Königgrätz an der Mündung der Adler); W. bis Kollin; N.-W. bis Theresienstadt und Leitmeritz an der Mündung der Eger (Mündung der Iser, an welcher Jungbunzlau, und Mündung der Moldau bei Melnik); N. bis zum Eintritt in das Elbsandsteingebirge bei Tetschen, mit einem starken Bogen nach W., in welchen bei Aussig die Biela mündet; N.-W. bis zur Mündung der Schwarzen Elster oberhalb Wittenberg (Eintritt aus Böhmen in das Königreich Sachsen; die sächsische Schweiz, welche der Fluß bei Pirna verläßt; Dresden, Meissen, Risa, der Kreuzungspunkt welcher Eisenbahnen? Mühlberg, die erste Stadt in Preussisch Sachsen, Torgau); W. in W.-N.-W. bis zur Mündung der Saale (Wittenberg, Mündung der Mulde

unweit Dessau, Anhaltisches Gebiet); N. bis zur Mündung der Havel unweit Havelberg (Magdeburg an dem westlichsten Punkte des großen Bogens, den die Elbe dicht unterhalb der Mündung der Saale beginnt, ähnlich dem unterhalb der Mündung der Eger); N.-W. bis unterhalb Glückstadt (die Elbe als Grenze zwischen Brandenburg und Preussisch-Sachsen, dann links Hannöversches Gebiet, anfangs etwas übergreifend; von Dömitz an — Mündung der Elbe — rechts Mecklenburg, von Lauenburg an rechts Lauenburg; Mündung der Elmenau, an welcher Lüneburg; Hamburgisches Gebiet — Hamburg; von Altona an rechts Holstein); W. bis Cuxhafen links (Hamburgisch). Nimmt sich der Lehrer die Mühe, ein passendes Grundmaß zu suchen, auf welches die einzelnen Theile, in die hier die Elbe zerlegt worden ist, in Verhältniszahlen sich zurückführen lassen, so wird es dem Schüler nicht schwer fallen, sich diese Skizze in geraden Linien richtig zu entwerfen, und es werden sich dann diesem Hauptstamme in ähnlicher Weise die Gebiete der Nebenflüsse anfügen lassen. Man beachte z. B., daß Moldau und Spree in ihrer Nordrichtung (die letztere bis zum Müllrose-Kanal, mit Ausnahme ihres Westbogens im letzten Drittel, unterhalb Kottbus — Spreewald) in der Nähe des 32. Meridians hingehen, und daß der nach W.-N.-W. gerichtete Theil des Spree-Laufes von Müllrose abwärts bis Spandau in gerader Linie halb so lang ist, wie der Theil von Müllrose aufwärts. Ein Blick auf die Karte wird ferner an die Hand geben, daß Baugen an der Spree, Meissen an der Elbe, der Zusammenfluß der Freiburger und Zwickauer Mulde und Raumburg an der Mündung der Unstrut in die Saale ziemlich unter gleicher Breite liegen, daß die directe Entfernung von Baugen bis Meissen ungefähr der vom Zusammenflusse der beiden Mulden bis Raumburg a. S. gleich ist und beide wiederum sich zu dem Mittelstücke, von dem Zusammenflusse der beiden Mulden bis Meissen, wie 3 zu 2 verhalten, u. s. w., u. s. w.

Nur ist es, damit von vorn herein und fort und fort eine recht klare und eben dadurch behältliche Auffassung gesichert werde, von Wichtigkeit, unverdrossen darauf zu halten, daß sich die Schüler gewöhnen, durch stets scharfes Erfassen und Festhalten der Richtungen nach der Windrose sich schnell und sicher zu orientiren, und dabei stets dessen sich streng bewußt bleiben, wie sie auf der Karte die Grundrichtungen, Nord-Süd und Ost-West, sich nie nach den Rändern der Karte, sondern immer nach den Meridianen und Parallellinien zu vergegenwärtigen haben. Dies erst noch zu erwähnen, könnte als überflüssig erscheinen, wenn nicht die Erfahrung satzsam lehrte, wie merkwürdig fest dergleichen Verwechselungen oft eingewurzelt und wie schwer sie abzugewöhnen sind. Es ist hiermit ganz so, wie mit dem von ähnlicher verkehrter Anschauung herrührenden Ausdruck, dem man sogar in wissenschaftlichen Werken oft genug begegnet: „im hohen Norden,“ „hoch oben im Norden,“ und wie mit der Schwierigkeit, mit welcher viele Schüler zu kämpfen haben, ehe sie es dahin bringen, mit Sicherheit über das Rechts und Links in Bezug auf die Ufer von Flüssen an jeder Stelle des Laufes derselben sich zurechtzufinden, indem sie durch die so höchst mangelhafte Regel verwirrt werden, daß sie sich an die Quelle des Flusses gestellt und ihr Auge nach dessen Mündung gerichtet denken sollen, eine Regel, die doch nur dann zutrifft, wenn der Fluß durchweg wesentlich dieselbe Richtung beibehält, sofort aber sie im Stiche läßt, sowie sie bei jener Stellung dem Oberlaufe desselben den Rücken kehren oder ein Theil des Laufes quer auf diese Richtung steht. Und ebenso ist es für ein geordnetes Auffassen, so pedantisch dies auch Manchem dünken mag, eine sehr empfehlenswerthe Methode, die Schüler daran zu gewöhnen, daß sie Orter, welche an ein und demselben Wasserlaufe liegen, nie ohne besonderen Grund anders als in derjenigen Ordnung namhaft machen, in welcher dieselben abwärts auf einander folgen; man ist dann in jedem Falle sofort darüber im Klaren, ob dem einzelnen das Kartenbild deutlich vor Augen

stehe, und es ist dies zugleich ein einfaches Mittel zu gegenseitiger Verständigung in ähnlicher Weise, wie es ja auch in der Mathematik üblich ist, zur Bezeichnung gewisser Arten von Größen sich stets derselben Buchstaben zu bedienen.

Aber es genügt bei dem topographischen Unterrichte nicht, die Gegenstände nur in ihrer horizontalen Stellung zu einander in's Auge zu fassen; auch in die vertikalen Verhältnisse und was mit diesen zusammenhängt und aus denselben folgt muß den Schülern ein Einblick eröffnet, die Terraingestalt des ihnen vorliegenden Erdraumes nach ihren wesentlichsten Momenten muß zum Verständniß gebracht werden. Dazu ist nöthig, daß vorher ein tüchtiger Grund mit klarer Auffassung der hauptsächlichsten Arten von Bodenformen gelegt sei, welche bei der Bodenplastik in bunter Mischung zur Betrachtung kommen. Sehr dankenswerthe Dienste werden immerhin für diesen Zweck in erster Reihe gute Modelle leisten, wiewohl in vollen Klassen das Umherzeigen derselben seine bekannten Unzuträglichkeiten mit sich führt; aber recht verständlich werden auch sie dem Schüler doch erst dann werden, wenn sie ihre Erläuterung durch Hinweis auf Beispiele aus der Wirklichkeit finden, welche der Schüler anzuschauen Gelegenheit hat. Bei uns, in Schlessien, ist solch ein Hinweis nicht besonders schwierig, weil unser Land in vielen seiner Theile hinreichenden Stoff zu Vergleichen hierfür bietet und man eine große Anzahl unserer Schüler nur an Dies und Jenes aus ihrer Heimath oder an Formen, die sie auf ihren Ferienreisen gesehen haben, zu erinnern braucht, um von ihnen verstanden zu werden. Aber auch wo Vergleichen nicht vorausgesetzt werden kann, wird es keines großen, besonderen Apparates zur Verdeutlichung bedürfen, wenn man sie nur daran gewöhnt, auch an scheinbar geringen Objecten das Charakteristische zu erfassen und Aehnliches zu combiniren. Eine erhöhte Landstraße, ein Netz von Deichen mit deren verschiedenen Böschungen, die welligen Hebungen und Senkungen des Terrains in der Umgegend der Stadt, die eigenthümliche Verästelung wenn auch nur kleiner Gewässer, und seien es auch nur Gräben, die Gestaltung der Ufer derselben, selbst Volkengebilde und dergleichen mehr, Alles Gegenstände, welche ihnen oft genug auf ihren botanischen Exkursionen und ihren Spaziergängen vor Augen treten, werden passendes Material genug liefern, um an demselben jene Elementarbegriffe wenigstens einigermaßen zu erläutern, wie es ja überhaupt eine Hauptaufgabe des Lehrers ist, das dem Gesichtskreise des Schülers nahe Liegende demselben nutzbar zu machen, damit er an diesem und von diesem aus das entfernter Liegende, an dem Kleinen das Große verstehen lerne. Besitzt eine Anstalt vielleicht eine, wenn auch mäßige Auswahl von charakteristischen Abbildungen, so sind solche ein höchst geeignetes Mittel zu vollkommenerer Verdeutlichung; was aber sonst noch etwa zu ergänzen übrig bleibt, das wird, so gut es eben gehen will, durch Vorzeichnung von Profilen zur Anschauung gebracht und erläutert, indem zugleich darauf Bedacht genommen wird, dem Schüler das Verständniß der graphischen Darstellung auf seiner Karte zu öffnen, wobei freilich in seiner Hand ein den hier angedeuteten Zwecken entsprechender Schulatlas vorausgesetzt wird, als welchen ich oben bereits beispielsweise den von Sydow'schen bezeichnet habe.

Schließlich kann nicht dringend genug darauf hingewiesen werden, daß weit erfolgreicher, als durch viele Aufgaben zu häuslicher Wiederholung, die übrigens keinesweges schlechthin ausgeschlossen sein sollen, ein tüchtiges Einprägen des erlernten Stoffes durch recht fleißiges mündliches Wiederholen in den Lehrstunden selbst erzielt wird, das hauptsächlich darauf sich zu richten hat, den vorzutragenden neuen Stoff in stete lebendige Beziehung zu dem bereits besprochenen zu setzen und durch recht vielseitige Combinationen, zu denen man den Schüler veranlaßt, in diesem jene geistige Gewandtheit zu wecken und zu üben, welche in demselben Maße, in welchem sie ihm zu größerer Sicherheit

in dem Besitze des Erlernten verhilft, diesen Besitz selbst ihm lieb und werth macht. Ein solches Unterrichten nimmt allerdings die geistige Kraft des Lehrers in nicht geringem Grade in Anspruch; aber je mehr die häusliche Thätigkeit unserer Schüler von der Mannichfaltigkeit der übrigen Lehrfächer, denen allen dieselben gerecht werden sollen, ohnehin schon hinreichend angespannt wird, um so ernstere Pflicht ist es, ihnen möglichst alle solche Arbeit zu ersparen, deren Zweck auf anderem Wege ebenso, wenn nicht noch besser erreicht werden kann, damit unserer Jugend diejenige Zeit, deren sie zu ihrer körperlichen Erfrächtigung so nothwendig bedarf, nicht unnügerweise verkömmert werde.

III.

Der statistische Unterricht.

Die Statistik giebt eine vergleichende Darstellung der staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse und Zustände des Völkerlebens und der dasselbe begründenden und gestaltenden Momente. Demgemäß zieht sie in den Kreis ihrer Betrachtung eine Menge Erscheinungen, welche mit Recht Beachtung von Seiten jedes Gebildeten beanspruchen und von denen daher auch die meisten unserer Schüler und namentlich diejenigen, welche den Lehrcursus unserer Anstalt bis zu dessen Abschluß in der obersten Klasse durchmachen, in den verschiedenen Berufs-Arten, in welche dieselben künftig eintreten, dereinst mehr oder weniger nahe berührt werden. Daraus rechtfertigt sich die Aufnahme des statistischen Unterrichtes unter die Lehrgegenstände der Prima. Sein Name: „statistischer Unterricht“ ist lediglich der Kürze wegen für ihn gewählt, keinesweges in dem Sinne, als sollte dieser Unterricht darauf berechnet sein, den Schülern auch nur annähernd eine Statistik in derjenigen Weise und demjenigen Umfange zu bieten, wie dieselbe in statistischen Handbüchern angetroffen zu werden pflegt, so daß dieselben am Schlusse des Cursus meinen könnten, nun ein selbständiges Urtheil über diesen Gegenstand gewonnen zu haben; denn zu einem solchen Vortrage fehlt der Schule weitaus die erforderliche Zeit und zu einem solchen Urtheile auch den reifsten Schülern die nöthige Reife des Verständnisses. Er beschränkt sich vielmehr erstens auf die nähere Betrachtung nur weniger Staaten (der fünf europäischen Großmächte und der nordamerikanischen Union) und hat zweitens dabei als Hauptzweck Das im Auge, ihnen durch einigermaßen näheres Eingehen auf einzelne Hauptfragen einen ihrer Fassungskraft und ihren Vorkenntnissen entsprechenden Einblick in diejenigen Verhältnisse und Combinationen zu gewähren, mit denen es die Statistik zu thun hat, und zwar in solcher Weise, daß der Sinn und das Interesse für dergleichen Gegenstände geweckt und sie darüber in's Klare gesetzt werden, auf welche Hauptfachen sie ihr Augenmerk zu richten haben, um eine klare Anschauung und ein sicheres Urtheil über die fraglichen Verhältnisse sich zu bilden. Das detaillirte Material zu suchen, zu sichten und zu Gewinnung richtiger Ergebnisse zu verwerthen, bleibt für sie derjenigen Zeit aufbehalten, wo ihr spezieller Beruf sie darauf führen wird; Aufgabe der Schule ist es, sie wenigstens in die Anfänge der richtigen Bahnen einzuweisen, welche dahin leiten. Damit aber dieser Unterricht für sie einen

festen Boden gewinne, wird bei den einzelnen in Betracht gezogenen Fragen, wo sich irgend Gelegenheit dazu bietet, vorzugsweise das engere Heimathsgebiet der Schüler berücksichtigt, weil ihnen an solchem Stoffe, der ihrem Gesichtskreise nahe liegt, natürlicherweise Vieles verständlicher gemacht werden kann, als an dem ihnen Fremderen, indem sie entweder bereits durch eigene Erfahrung eine theilweise Anschauung davon gewonnen haben oder doch leichter Gelegenheit finden, dem Gehörten durch eigenes Nachdenken weiter nachzudenken und dasselbe mehr und mehr zu durchdringen.

Dies sind ungefähr die Ziele, welche bei diesem Gegenstande des Unterrichts maßgebend sein sollen. Ich will nunmehr eine möglichst gedrängte Uebersicht desjenigen Stoffes folgen lassen, welchen ich bei meinem Unterrichte in Prima zu behandeln gepflegt habe.

Im Allgemeinen empfiehlt sich gewiß die Sondernng desselben unter 4 Hauptgesichts-punkte: das Staatsgebiet, die Bevölkerung, die Kultur, die Einrichtung des Staates in Bezug auf Verfassung und Verwaltung.

A.

Das Staatsgebiet.

Die Betrachtung beginnt mit der Eintheilung des Ganzen nach der natürlichen Bodengliederung: Terraingestalt, natürliche Beschaffenheit der Wasserstraßen u. Ihr folgt unmittelbar die politische Eintheilung des Staatsgebietes, die, wiewohl sie allerdings der systematischen Ordnung nach in das Kapitel über die Staatsverwaltung zu verweisen sein würde, doch darum gleich zu Anfange Platz finden muß, weil auf sie thatsächlich größtentheils die statistischen Ergebnisse zurückgreifen. Nach Angabe der Größe des Ganzen und der Haupttheile (in Preußen: der Provinzen) in absoluten Zahlen, von denen aber z. B. bei Preußen nur die des Ganzen und der Heimathprovinz dem Gedächtnisse einzuprägen sind, folgt die Ordnung jener Haupttheile nach Verhältnißzahlen, welche überhaupt, wo ihre Anwendung irgend zulässig ist, sich ein für allemal für das Auffassen und Behalten mehr empfehlen, als die absoluten Zahlenangaben, bei denen die Meisten sich wenig denken und die deshalb sehr bald dem Vergessen anheimfallen. Es ist gut, von der Größe einzelner Klassen der politischen Gebiets-Abtheilungen (z. B. der preussischen Regierungsbezirke) auch dadurch eine klarere Vorstellung zu vermitteln, daß man dieselben mit entsprechenden Abtheilungen in anderen Staaten (z. B. mit den Departements in Frankreich) in Vergleichung stellt.

Eine fernere Betrachtung wird der Größe der Hauptdistanzen zwischen charakteristischen Grenzpunkten nach verschiedenen Richtungen hin gewidmet, um die Größenverhältnisse der Karte zu möglichst richtiger Auffassung zu bringen. Weiter: die Frage nach den Nachbarstaaten und nach der Beschaffenheit der Grenzen, ob dieselben Land- oder Meergrenzen sind und in welchem Größen-Verhältnisse beide zu einander und wiederum die einzelnen Theile der Landgrenze, wie sie den verschiedenen Nachbarstaaten angehören, zu dieser als Ganzem stehen, ob die Grenzen abgerundet oder stark gegliedert und zersplittert, ob sie natürlich gedeckt oder offen sind, wo das Eine, wo das Andere der Fall ist, wie die Hauptzugänge zu dem Staatsgebiete von Außen her beschaffen sind (Küsten, Gebirgspässe u.) u. s. w. Es wird sich z. B. bei dem preussischen Staate die Ausgedehntheit und Zersplitterung, auch theilweise Offenheit der Landgrenzen als ein wesentliches Moment zur Begründung der Nothwendigkeit einer verhältnißmäßig großen Kriegsmacht herausstellen.

Unter Umständen wird es auch dienlich sein, eine geschichtliche Uebersicht über den allmählichen Anwachs des Staates auf Grund Dessen, was den Schülern aus dem Geschichts-Unterrichte ganz oder theilweise schon bekannt sein kann, beizugeben, um die verschiedenen Theile desselben nach dem Alter ihrer Zugehörigkeit zu würdigen.

B.

Die Bevölkerung.

Im Großen und Ganzen sondert dieser Abschnitt sich in die Betrachtung der Bevölkerung nach deren Vertheilung, nach ihrer Abstammung und Sprache und nach ihrer Religion.

I. Vertheilung.

Die Grundlage bilden natürlich die absoluten Bevölkerungszahlen des Ganzen wie einzelner Haupttheile; doch habe ich auch hier wieder in Bezug auf das Behalten mich z. B. bei dem preussischen Staate mit der Bevölkerungszahl des gesammten Staates und unserer Heimathprovinz begnügt, alles Uebrige nach Prozentzahlen geordnet.

Ungleich wichtiger ist die Volksdichtigkeit (relative Bevölkerung). Hier genügt es nicht, diese nur in Bezug auf das Ganze und sodann in Bezug auf die einzelnen politisch gesonderten Theile nach ihrer Abstufung anzugeben, sondern der Schüler ist darüber aufzuklären, wie solche Berechnungen, wenn sie nicht in größeres Detail eingehen, ein sehr täuschendes Bild und wenig Anhalt geben, daß man vielmehr, um ein richtigeres Bild zu gewinnen, sich das Gebiet oft nach ganz anderen, als nach den jetzigen politischen Grenzen der einzelnen Theile zerlegen müsse, da die größere oder geringere Volksdichtigkeit wesentlich mit der natürlichen Bodenbeschaffenheit oder mit geschichtlichen Verhältnissen zusammenhänge und hiernach sich die Begrenzung der in Bezug auf Volksdichtigkeit gleichartig beschaffenen Distrikte oft ganz anders gestalte.

Hieran schließt sich eine Zusammenstellung, welche die Extreme der Volksdichtigkeit vorführt, indem sie diejenigen größeren und kleineren Bezirke hervorhebt, welche sich durch ganz besonders dichte oder ganz besonders schwache Bevölkerung auszeichnen, und zugleich diejenigen Gebiete namhaft macht, wo auf größeren Strecken die Volksdichtigkeit der für das Ganze berechneten Durchschnittszahl sich nähert oder etwa eine gleichmäßige Dichtigkeit mit den geringsten Schwankungen herrscht. Es liegt nahe, hierbei auf die Gründe hinzudeuten, aus denen sich hier und da die ungleichmäßige oder gleichmäßige Vertheilung der Bevölkerung erklären läßt.

Wenn hierauf die Betrachtung sich zu der Vertheilung der Bevölkerung auf Stadt und Land wendet, so ist es, um unrichtiger Auffassung des Zahlenverhältnisses zwischen Städten und Dörfern zu begegnen, zunächst von Wichtigkeit, die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, wie oft schon in verschiedenen Theilen ein und desselben Staates, wie viel mehr in verschiedenen Staaten die Sondernung in Stadt- und Landgemeinden in Folge besonderer geschichtlicher Verhältnisse eine grundverschiedene und also zwischen Stadt und Stadt, Dorf und Dorf ein Unterschied zu machen sei. Als einfaches Beispiel dient der Gegensatz, welcher hierin zwischen der preussischen Rheinprovinz und der Provinz Posen obwaltet; während die verhältnißmäßig zahlreichen Städte der Rheinprovinz durchschnittlich zugleich vollreiche Städte sind, haben die Städte Posens nach Abzug nur weniger größeren der Mehrzahl nach sogar eine geringe Bevölkerung (c. 40 % noch unter 1500, 23½ % sogar unter 1000 E.) Es wird gezeigt, wie sich ein annäherndes Bild von der durchschnittlichen Größe und Bedeutung der Städte in

den verschiedenen Bezirken erst dann gewinnen läßt, wenn nach Abzug der wenigen besonders volkreichen die Zahl der übrigen Städte mit der dann noch übrig bleibenden Städte-Bevölkerung in Vergleich gebracht wird. Ebenso will z. B. bei Betrachtung des österreichischen Staates die ganz verschiedene Gliederung der Wohnplätze in Städte, Marktflecken und Dörfer, wie sie in Ungarn im Gegensatz zu anderen Kronländern stattfindet, und demgemäß die auffallende Erscheinung der oft so großen Volkszahl einzelner Marktflecken und Dörfer in jenem Lande (letzterer auch in einzelnen Theilen Rußlands) richtig erfaßt werden. Ferner ist hier der Ort, auf die oft sehr abweichende Ansetzungsweise der ländlichen Bevölkerung in verschiedenen Gebietstheilen den Blick zu lenken und den verschiedenen Begriff zu kennzeichnen, welcher hier oder da mit der Bezeichnung „Landgemeinden“ verbunden ist, wonach sich wieder bestimmen wird, was man sich bei den oft nur scheinbar großen oder geringen Summen der ländlichen Ortschaften zu denken und wie man sich die Vertheilung der ländlichen Bevölkerung über diesen oder jenen Bezirk vorzustellen hat, um ein richtiges Bild von der Physiognomie der Landschaft in Bezug auf die Vertheilung der Wohnplätze in ihr zu erhalten. Wie verschieden sind in Bezug hierauf Westphalen und die Rheinprovinz von den Provinzen Preußen, Posen und theilweise auch Pommern, wie verschieden oft selbst Theile ein und derselben Provinz! In der Provinz Brandenburg große Dörfer nur in den durch Fruchtbarkeit des Bodens oder Mannichfaltigkeit des Erwerbes besonders begünstigten Gegenden (Berlins Umgegend, der Oderbruch, der Warthebruch, das Havelland, die Uckermark), im Uebrigen meist kleine Dörfer (Neumark, Altmark, Lausitz). Ebenso in Schlesien, welcher Gegensatz zwischen den mit Ausnahme der Fabrikorte meist kleinen Dörfern in einem großen Theile von Oberschlesien (eine Folge der zerstreuten Lage und des geringen Umfanges der ertragsfähigen Bodenstrecken) und den zum Theil sehr volkreichen und großen Dörfern in Niederschlesien, deren Größe eine Folge entweder besonderer Fruchtbarkeit des Bodens (die Gegenden um Liegnitz, Goldberg, Hainau u.) oder lebhafter Industrie ist (die Gegend von Reichenbach, das Schweidnitzer Gebirge, der Fuß des Riesengebirges u. u.). Extreme, wie dasjenige, bis zu welchem sich z. B. das gegenseitige Zahlenverhältniß der städtischen und ländlichen Bevölkerung in den Regierungsbezirken Düsseldorf und Trier steigert (in Düsseldorf 43 %, in Trier nur c. 12 % städtische Bevölkerung) bieten Stoff zu interessanten Vergleichen.

Den Schluß dieses Abschnittes bildet eine übersichtliche Zusammenstellung der wichtigeren Städte nach deren Bewohnerzahl in runder Summe, je nach Bedürfnis in gewisse Gruppen geordnet. In Bezug auf das Einprägen der Einwohnerzahl hat man natürlich auch hier bei den allerwichtigsten zu bleiben.

Von dem Zahlenverhältniß der Geschlechter, von der Sterblichkeit, wie von der „Bewegung“ d. h. der Zu- und Abnahme der Bevölkerung und anderem Derartigen, was die Statistik sonst noch in den Kreis ihrer Betrachtung ziehen muß, darf selbstverständlich nicht die Rede sein, von letzterer höchstens da, wo sich eine Zu- oder Abnahme etwa in besonders auffallender Weise bemerkbar gemacht hat.

II. Stamm- und Sprachverschiedenheit.

Wenn gleich den Schülern aus dem Geschichtsunterrichte einigermaßen die Gestaltung der ethnographischen Verhältnisse in den Hauptstaaten bekannt sein muß, so erscheint es doch zweck-

dienlich, der statistischen Betrachtung derselben eine gedrängte, für das Gedächtniß leicht übersichtliche Recapitulation der Hauptmomente voranzuschicken.

Dieser folgt dann die Nebeneinanderstellung der stammlich und sprachlich verschiedenen Bevölkerungselemente, nach Prozenten der Gesamtbevölkerung geordnet und in ihrer örtlichen Vertheilung nachgewiesen, so daß überall die Nebenbevölkerung in ihrem numerischen Verhältnisse zu der Hauptbevölkerung klar hervortritt. Das Compendium oder, wenn ein solches nicht vorhanden, ein den Schülern in die Hand gegebenes Diktat kann durch zweckmäßige, einen möglichst einfachen und schnellen Ueberblick gewährende Anordnung des Druckes oder der Schrift hier, wie anderswo, wesentliche Unterstützung in Bezug auf leichtere Einprägung des Stoffes gewähren.

In einzelnen Fällen wird es nöthig sein, etwas mehr in Spezielleres einzugehen, wie z. B. im preussischen Staate die örtliche Vertheilung und das gegenseitige numerische Verhältniß von Polen und Deutschen in den Provinzen Posen, Preußen und Schlessen passend in größeres Detail hinein zu verfolgen oder in den gemischte Bevölkerung enthaltenden Kronländern des österreichischen Staates, in Rußland, in Frankreich und der nordamerikanischen Union besonders der Vertheilung und Stellung der Deutschen genauer zu gedenken.

III. Religionsverschiedenheit.

Nach einer allgemeinen Uebersicht der vorhandenen Religions-Bekennnisse und deren Zahlenverhältniß folgt eine speziellere Angabe der örtlichen Vertheilung und das Zahlenverhältniß der Hauptconfectionen, und es wird sich hier Gelegenheit ergeben, darauf aufmerksam zu machen, wie da und dort ein merkwürdiges Zusammenfallen von Nation und Religion sich geschichtlich herausgestellt hat. — Auch Geschichtliches über die allmähliche Gestaltung der Bekenntnißverhältnisse und die rechtliche Stellung der verschiedenen Bekenntnisse im Staate wird hier einen Platz finden.

IV. Nationale Eigenthümlichkeit.

Nicht ohne Nutzen werden endlich in Bezug auf die Hauptelemente der Bevölkerung deren besonders hervorstechende Charaktereigenthümlichkeiten den Schülern vor Augen geführt werden können; aber man wird sich natürlich hier angemessen auf Dasjenige beschränken müssen, was ihnen bei eigener Lektüre als Fingerzeig zu dienen geeignet ist, um diejenigen Punkte zu bezeichnen, auf welche sie ihre Aufmerksamkeit vorzugsweise zu richten haben.

C.

Die Kultur.

I. Die materielle Kultur.

Die materielle Kultur hat es mit der Rohproduktion, mit der Fabrication oder technischen Industrie und mit dem Handel zu thun.

Die erste Frage wird hier sein: Welche sind die Hauptnahrungszweige der Bewohner des Staates im Ganzen, sodann in einzelnen Theilen desselben? In dem preussischen Staate wird sich da z. B. ein Gegensatz zwischen den Provinzen Posen und Preußen, zum Theil auch Pommern einerseits und den westlicheren Provinzen andererseits herausstellen, indem jene zur Grundlage des

Erwerbes vorzugsweise die Landwirtschaft und von Industriezweigen fast nur diejenigen haben, welche mit letzterer unmittelbar zusammenhängen, die westlicheren Provinzen dagegen in größeren Distrikten sehr bedeutende Industrie treiben. Frankreich erweist sich als ein vorherrschend (zu $\frac{3}{4}$ seiner Bewohner) Landbau treibender Staat, wenn gleich seine Industrie und sein Handel einen hohen Aufschwung genommen haben. England wiederum, wo über die Hälfte der Bewohner mit Industrie beschäftigt sind, sondert sich ziemlich scharf in bestimmte Landwirtschafts-, Industrie- und Bergwerks-Gegenden, wie es andererseits in Bezug auf den Außenhandel alle übrigen Staaten hinter sich zurückläßt. In Rußland zeigt sich die Industrie zur Zeit noch in den ersten Anfängen und außer den großen Städten nur auf verhältnismäßig sehr eng begrenzte Distrikte beschränkt (das Dna-Gebiet), während im Großen und Ganzen die Rohproduktion und ein besonders lebhafter Binnenhandel unter den Nahrungsquellen obenan stehen. Im österreichischen Staate tritt eine auffallende Verschiedenheit je nach den verschiedenartigen Volkselementen, deren derselbe eine so große Mannichfaltigkeit besitzt, zu Tage. Wieder anders in den nordamerikanischen Vereinststaaten.

1. Die Rohproduktion.

Sie hat es einerseits mit der Gewinnung von Produkten aus dem Pflanzen- und Thierreiche, andererseits mit der Gewinnung der Produkte aus dem Mineralreiche zu thun und wird demgemäß in Landwirtschaft und Bergbau (beide im weitesten Sinne gefaßt) gesondert.

A. Die Landwirtschaft.

Voran etwas über die Bodenbeschaffenheit. Wo findet sich der beste Fruchtboden, und zwar auf größeren Strecken oder oasenartig, wo wirklich schlechter Boden, wo der Boden von mittlerer Ertragsfähigkeit in seinen verschiedenen Abstufungen? Welche dieser Bodenarten ist die überwiegende? Sodann das Verhältniß des anbaufähigen Bodens zu dem wirklich angebauten, wie zu dem Unlande. Ferner das Nöthige über die Vertheilung des Grundbesitzes, ob große Gütercomplexe oder Parzellirung in kleine Besitzthümer, über Lehn- und Pachtverhältnisse, wo solche in eigenthümlicher Weise vorhanden sind (wie in Großbritannien und Irland) u. u.

Als einzelne Theile der Landwirtschaft im weiteren Sinne des Wortes werden gesondert zu betrachten sein: der Acker- und der Gartenbau, die Viehzucht, die Fischerei, die Waldwirtschaft und Jagd, die Bienenzucht, die Seidenzucht.

Bei Acker- und Gartenbau werden die einzelnen Erzeugnisse des Pflanzenreiches nach der Wichtigkeit geordnet, welche sie für die unmittelbare Ernährung und den Erwerb der Bewohner haben. Man gruppirt sie 1) in Pflanzen für die tägliche Nahrung der Menschen: Getreide (Weiß), Hülsenfrüchte, die Kartoffel, 2) Gemüse- und Würzkräuter, 3) Obst, Wein, Südfrüchte, 4) Industriegewächse (Runkelrüben, Flachs und Hanf, Hopfen, Tabak, Delsfrüchte, Cichorie, Krapp, Zucker, Baumwolle), 5) Futterpflanzen, 6) Wiesenkultur. — Bei den einzelnen hat man sich auf Angabe der besonders hervorragenden Vertlichkeiten zu beschränken. Es werden sich aber einzelne Bemerkungen passend anknüpfen, z. B. ob und in welchen Gegenden der Ackerbau auf größeren Gütercomplexen stattfindet, wie die Parzellirung des Bodens in kleine Besitzthümer wohl nach der einen Seite hin die Thätigkeit des Anbauers mehr anspannt, aber zugleich in anderer Beziehung größere Gütercomplexe und damit die Disposition über größeres Capital zur Förderung der Landwirtschaft auf höhere Stufen der Vollkommenheit beitragen können, während bei zu weit getriebener Parzellirung die kleinen Land-

besten viel zu sehr auf den augenblicklichen Ertrag ihres Bodens angewiesen sind, als daß sie sich ohne Gefährdung ihrer Existenz viel in Versuche zur Verbesserung der Landwirthschaft einlassen können. — Bei dem Obst- und Weinbau wird hervorzuheben sein, ob und wo derselbe plantagenweise oder nur sporadisch getrieben wird, und die Grenzen angegeben werden, bis zu welchen er sich vorfindet, und dergleichen.

Die Viehzucht wird je nach der verschiedenen Beschaffenheit des Bodens wie auch im Anschluß an gewisse geschichtlich gestaltete Verhältnisse in den verschiedenen Staaten, wie in verschiedenen Theilen ein und desselben Staates eine verschiedene Art annehmen, verschiedenen Umfang haben und verschiedene Zwecke verfolgen. Es wird sich ergeben, daß z. B. Rinderzucht im Großen entweder sich besonders da vorfindet, wo es noch größere Gütercomplexe giebt, die einen solchen Betrieb gestatten, oder in grasreichen Niederungen zu suchen ist, oder im anderen Falle in solchen Gegenden ihre Stätte hat, in denen der Boden und das Klima den Ackerbau beschränken, dagegen hinreichendes Weideland am besten auf diese Weise genutzt werden kann. Daraus wird sich erklären, warum man dieselbe z. B. in unserem preussischen Staate hauptsächlich in den östlichen Provinzen mehr als in den westlichen, ferner in den Brüchen der Oder, der Wartha, der Nege, in den Weichselniederungen, in den Elbgegenden um die Mulde-Mündung, auf der niederrheinisch-westphälischen Bergterrasse und in anderen Berggegenden vorfindet. Gleichermassen wird darauf hinzuweisen sein, wie die Schafzucht in der Regel vorzugsweise durch das Vorhandensein größeren Grundbesitzes bedingt ist, die Pferdezucht in großen Ebenen ihre Hauptförderung findet, die Schweinezucht besonders da angetroffen wird, wo entweder natürliche Mastung in Fülle vorhanden ist (Eichen- und Buchenwäldungen: Westphalen; der Bakonywald; Slavonien u. u.) oder lebhafter Brauerei- und Brennereibetrieb seine Abfälle durch sie am ersprießlichsten anwenden kann. — Die Heerdenzucht in den südrussischen Steppen wird nach Art und Zweck sich als wesentlich abweichend erweisen von der Viehzucht in anderen Ländern. Man wird darauf aufmerksam machen, in welcher eigenthümlichen Weise da und dort ein Theil des Viehes verwertet wird, ob, wie in den südrussischen Steppen bei der Rinderzucht, zur Talggewinnung und zur Versendung der Häute eintheils, wie anderentheils zum Transport des Viehes in das übrige Inland oder nach Außen behufs der Fleischnutzung, oder, wie bei der Schweinezucht in einzelnen Gegenden der nordamerikanischen Vereinststaaten, zu massenweiser Versendung von gepökeltem und geräuchertem Fleische in den Handel, wie zur Stearinzerzen-Fabrikation in großem Maßstabe und dergleichen, ob die Pferdezucht heerdenweise, wie in Südrußland und zum Theil in Ungarn, oder in Gestüten getrieben wird und, wenn Letzteres der Fall ist, ob solche vom Staate unterhalten werden (wie z. B. in Preußen) oder in Privathänden sind (wie in England). Und weiter wird da und dort zu berücksichtigen sein, ob die Viehzucht mit dem Ackerbau Hand in Hand geht oder von demselben unabhängig für sich allein besteht, wie auf den Pustten Ungarns, in den Steppen Südrußlands, in den Alpengegenden.

Die Seefischerei wird in einzelnen Staaten als höchst bedeutsam für den Staat im Ganzen erkannt werden, nicht bloß in Bezug auf den unmittelbaren Ertrag, den sie einer Anzahl der Bewohner desselben gewährt, sondern noch besonders als treffliche Vorschule für den Flottendienst der seefahrenden Nationen.

In dem Kapitel über die Waldwirthschaft wird zunächst im Allgemeinen das Größenverhältniß des Waldbodens zu dem übrigen produktiven Areal zur Anschauung gebracht, sodann diejenigen Distrikte hervorgehoben, welche entweder durch reiche Fülle von Wald oder durch Mangel an

solchem besonders bemerkenswerth sind, ferner darauf Rücksicht genommen, in wie weit von einer Waldkultur die Rede sein kann oder ob solche fehlt, weiter auf den vorherrschenden Charakter des Waldes, die dominirenden Baumarten, endlich auf die Art, wie das Holz verwerthet wird, ob Ausfuhr von Bauholz stattfindet, und dergleichen.

B. Die Gewinnung mineralischer Produkte — Bergbau.

Um zu einem klaren Ueberblicke über dieses Gebiet zu führen und die Behältlichkeit des Stoffes zu fördern, wird es sich empfehlen, die mineralischen Produkte nach ihrer Bedeutung für die Bevölkerung in Gruppen zusammenzustellen, indem man die am allgemeinsten verbreiteten und in besonders reichlichem Maße vorhandenen voranschickt, sodann hervorhebt, an welchen wesentlichen Produkten besonderer Mangel ist und für welche daher Ersatz aus dem Auslande gesucht werden muß, ferner die vielleicht dem Staate besonders eigenthümlichen namhaft macht. Wo sich ein Widerspruch zwischen dem Vorhandensein gewisser Produkte und dem Mangel an Förderung derselben zeigt, wird auf die Gründe hinzuweisen sein, aus denen diese Erscheinung sich erklärt. Den Schluß wird eine Uebersicht der wichtigsten Bergwerksdistrikte mit Recapitulation der Hauptprodukte bilden, welche in jedem derselben zu Tage gefördert werden. Hierbei wird zugleich bemerkt werden können, ob und welche Distrikte sich etwa durch wohlfeile Förderung der mineralischen Produkte und durch die Möglichkeit vortheilhafter Verwerthung derselben auszeichnen. Ein auffallendes Beispiel hierfür liefern z. B. viele der Kohlenlager in den nordamerikanischen Vereinststaaten, welche neben ihrem Reichthum an Stoff besonders durch ihre vortheilhafte Lage so außerordentlich nutzbar werden, indem sie häufig so gut wie gar keinen eigentlichen Bergbau erfordern, oft sogar als Hügel über dem Niveau der Umgebung zu Tage treten, ferner meist in fruchtbaren Gegenden sich vorfinden, so daß die Ernährung der Arbeiter eine billige sein kann und daher die Löhne verhältnismäßig niedrig sind, endlich schiffbare Wasserstraßen in unmittelbarer Nähe haben, welche eine leichte Ausfuhr der Kohlen wie eine leichte Zufuhr von Rohstoffen, also Fabrikbetrieb an Ort und Stelle des Brennstoffes ermöglichen.

2. Die technische Industrie.

Vorangeschickt werden geschichtliche Hauptmomente in Bezug auf die Entwicklung der Industrie. — In den nordamerikanischen Vereinststaaten sehen wir, wie dieselbe niedergehalten ward, so lange England die Herrschaft über jene behauptete, und aus welchen Gründen Dies geschah, wie sie dagegen sich sofort emporschwang, als die Selbständigkeit erkämpft war. In Frankreich blühten wohl einzelne Industriezweige schon seit früher Zeit, wie die Seidenwaaren-Industrie in und um Lyon und Tours, die Linnen-Industrie in Flandern, die Fabrikation von Parfümerien und Tuchen im Süden; Ludwig XIV. bezeichnet sodann eine neue Epoche; aber ein allgemeiner Aufschwung erfolgte erst seit 1789 gleichzeitig mit dem Aufschwunge derjenigen Wissenschaften, die zu ihr in näherer Beziehung stehen; und aus der neuesten Zeit ist zu erwähnen, wie von Frankreich zuerst die Anregung zu Industrie-Ausstellungen ausgegangen ist. Wiederum hat England sich von jeher durch seine wichtigen industriellen Erfindungen hervorgethan, und in Preußen wird auf den Einfluß aufmerksam gemacht werden müssen, welchen die Refugie's auf die Förderung der Industrie in dem damaligen brandenburgischen Staate ausgeübt haben.

Weiter wird im Allgemeinen auf die Umstände hingewiesen, durch welche entweder die Entwicklung der Industrie gefördert oder gehemmt worden ist oder durch welche Dies noch geschieht, mögen

dieselben nun in natürlichen Verhältnissen gegründet sein (wie in Fülle oder Mangel an Wasserkraft zum Betriebe von Maschinen, in Leichtigkeit oder Schwierigkeit der Zufuhr und des Absatzes) oder mit dem Volkscharakter zusammenhängen oder auf dem Verhalten der Landesregierung beruhen, welche entweder fördernd oder hindernd (und wodurch?) einwirkt.

Es wird dargelegt, in welchem Maße sich die Bevölkerung an der Industrie im Verhältniß zu anderen Erwerbszweigen (Ackerbau, Handel) sowohl im Großen und Ganzen als in einzelnen Theilen des Staates theiligt, ob die Industrie sich hauptsächlich nur auf die städtische Bevölkerung beschränkt, vielleicht nur in verhältnißmäßig wenigen größeren Städten ihren Sitz hat oder ob und in welchem Grade sie mehr über das ganze Land verbreitet auftritt, ob sie mehr handwerksmäßig oder fabrikmäßig betrieben wird, wo das Eine, wo das Andere vorzugsweise stattfindet, wobei es zugleich am Orte sein wird, überhaupt den charakteristischen Unterschied zwischen Handwerks- und Fabrikbetrieb zum Bewußtsein zu bringen.

Bei der Gruppierung der vorzüglichsten Zweige der Industrie wird darauf geachtet, ob dieselben sich mehr mit Verarbeitung solcher Produkte befassen, welche im Lande selbst gewonnen werden oder ob sie den Stoff von Außen her entnehmen. Garn- und Linnenfabrikation, Brennerei, Bierbrauerei, Delbereitung, Zuckerrfabrikation sind Industriezweige, welche oft mit dem einheimischen Landwirthschaftsbetriebe in engster Verbindung stehen, während z. B. Baumwollwaarenfabrikation bei uns natürlich als ganz und gar selbständiger Fabrikzweig auftritt, der nothwendig auf Einfuhr des Rohstoffes von Außen her angewiesen ist.

Eine Vergleichung der Leistungen verschiedener Völker in gleichartigen Industriezweigen wird Gelegenheit geben, zu zeigen, in wie charakteristischer Weise sich oft dieselben von einander unterscheiden und wie auch hierin die allgemeine Verschiedenheit des Volkscharakters einen Ausdruck finden kann. Russische, französische und englische Stahlwaaren bieten ein prägnantes Beispiel hierzu; wenn erstere den Accent vorzugsweise auf zierliche Ausschmückung legen, die letzteren Gediegenheit und Brauchbarkeit zur Hauptsache machen, vereinigen die französischen in eigenthümlich geschickter Weise Brauchbarkeit mit gefälliger Form.

Wenn sodann eine Zusammenstellung der wichtigsten Industrie-Distrikte mit Bezeichnung der Haupt-Industriezweige, welche in jedem derselben vorzugsweise vertreten sind, gegeben wird und in übersichtlicher Weise die einzelnen Theile des Staates in Bezug auf ihre industrielle Thätigkeit charakterisirt werden, auch ein Ueberblick über die bedeutendsten Industriestädte sich anschließt, so ist hier der passende Ort, auf die Gründe hinzuweisen, welche die Concentration der Industrie im Allgemeinen oder einzelner Zweige derselben gerade auf diesen oder jenen Landstrich, auf diese und jene Gegend hinlenken können. Der Schüler wird darauf achten lernen, wie die Industrie sich an gewisse gegebene Bedingungen knüpft, wie entweder das reichliche Vorhandensein der nöthigen Mittel zu ihr (des Rohstoffes, des Brennmaterials u.) oder die leichte Zu- und Abfuhr auf bequemen Verkehrsstraßen das Vorhandensein einer schwunghafteren Industrie in gewissen Dertlichkeiten erklären. Es wird ihm verständlich werden, womit es zusammenhängt, daß z. B. gerade der Westen von Großbritannien die Baumwollen-Industrie, der Osten die Wollen-Industrie, Wales und die Mitte von England die Eisen- und Stahlwaaren-Industrie in sich aufgenommen haben; er wird es als einen des Nachdenkens werthen Gegenstand erfassen lernen, wenn man die Gründe aufzufuchen bemüht ist, welche dazu geführt haben mögen, daß wiederum einzelne Orte, welche dieselbe Gattung von Industrie

treiben, dennoch der eine gerade diese, der andere jene besondere Klasse von Artikeln derselben Branche mit Ausschluß vieler verwandten fertigen; die Eisen- und Stahlwaarenfabrikation hat andere Objekte in den Fabrikorten von Wales, andere in Sheffield, andere in Birmingham u. s. f.

Zuletzt wird sich auch wohl Veranlassung finden, darauf hinzuweisen, welcher Unterschied zwischen den verschiedenen stammlichen Bevölkerungselementen ein und desselben Staates in deren Verhalten zur Industrie oder zu einzelnen Theilen derselben zu Tage trete, wie diese und jene Nation eine besondere Hinneigung zu industrieller Beschäftigung, eine andere wieder Gleichgültigkeit gegen dieselbe oder merkwürdiges Ungeschick befunde.

Eine Uebersicht derjenigen Industrie-Artikel, welche besonders im Auslande begehrt werden, kann das Ganze abschließen.

3. Der Handel.

Die erste hier zur Erörterung kommende Frage ist die nach dem Verhältnisse, in welchem, verglichen mit Industrie und Ackerbau, die Bevölkerung sich an dem Handel theiligt und welchen Rang der Staat in Bezug auf den Handel zu anderen Staaten einnimmt.

Demnächst wird in Betracht gezogen, in welchem Grade der Handel durch die Natur des Landes begünstigt oder gehemmt sei. Die Lage des Landes in Bezug auf Nachbarschaft anderer Länder oder leichte Verbindung mit solchen, nach denen hin ein vortheilhafter Absatz und Austausch stattfinden kann, die Beschaffenheit des Terrains und ob dasselbe der Anlage von Verkehrsbahnen im Inneren und nach Außen förderlich oder hinderlich sei, die natürlichen Wasserstraßen und deren Tauglichkeit zur Schifffahrt, ob, wenn der Staat am Meere gelegen ist, Häfen in ausreichender Zahl und erforderlicher Beschaffenheit vorhanden seien, in welchem Grade in Folge der Beschaffenheit des Bodens natürlicher Reichtum und Mannichfaltigkeit an Produkten zu Ausfuhrhandel führen oder Mangel an solchen den Einfuhrhandel zur Nothwendigkeit macht, dies Alles sind Gegenstände, welche hier zur Erörterung kommen. Ihnen schließt sich dann Dasjenige an, was von Seiten der Bewohner und der Regierung des Landes in Bezug auf solche Anstalten und Einrichtungen gethan ist, welche zur Unterstützung, Erleichterung und Belebung des Handels dienen: künstliche Verkehrsbahnen — Landstraßen, Kanäle, Eisenbahnen —, Post, Telegraphie, Hafeneinrichtungen, Messen, Bankinstitute, Handelsgerichte, Handelskammern und dergl. Es wird zugleich Gelegenheit genommen, den Schüler über die Bedeutung des hier Genannten ins Klare zu setzen, ihm z. B. einen richtigen Begriff von der Wichtigkeit der nöthigen Hafeneinrichtungen (Docks, Niederlags-Speicher, Molen, Leuchttürme, Lootsen-Institute u. dgl.), dem Zwecke der Banken, der Bedeutung der Messen in jetziger Zeit gegen die frühere, wie in den verschiedenen Ländern (z. B. die Messen in Rußland, verglichen mit denen in anderen Ländern) zu geben.

Weiter kommt zur Erörterung, ob der vorhandene Handel vorherrschend Binnenhandel oder Außenhandel ist, worin das Eine oder das Andere seinen Grund habe, in welchem Verhältnisse beide zu einander stehen und ob der Außenhandel vorherrschend passiv oder activ sei.

In Betreff des Außenhandels wird dann das gegenseitige Verhältniß von Ein- u. Ausfuhr in Betracht gezogen, in welchen Richtungen sich beide hauptsächlich bewegen und ob Produkte

oder Fabrikate und welche von beiden vorzugsweise die vorherrschenden Gegenstände beider sind. Hierbei wird Veranlassung genommen, darauf aufmerksam zu machen, wie aus der Einfuhr eines Artikels von dem Auslande her keinesweges ein sicherer Rückschluss auf den Mangel desselben im Inlande gemacht werden kann, wie vielmehr mitunter in dem Handel eines Staates die scheinbar sich widersprechende Erscheinung auftritt, daß ein und derselbe Artikel zugleich Gegenstand der Einfuhr und der Ausfuhr ist, eine Erscheinung, welche gleichwohl darin ihre Erklärung findet, daß gewisse Gegenden jenen Artikel aus dem Auslande vortheilhafter und billiger beziehen können, als aus dem eigenen Staate. Ein Beispiel liefert der Verbrauch englischer Steinkohle in einzelnen Theilen des preussischen Staates ungeachtet des Reichthums, welchen derselbe im Ganzen an diesem Brennstoff besitzt.

Nach Aufzählung der wichtigsten Handelsplätze mit Angabe der Hauptgegenstände ihres Handels wird eine Uebersicht über die im Verkehre vorzugsweise gangbaren Münzen, Maße und Gewichte, auf unser System zurückgeführt, den Schluß machen.

II. Die geistige Kultur.

Ein sicheres Urtheil über das Maas der vorhandenen geistigen Kultur dürfte, wo nicht besonders schlagende Thatsachen hervorgehoben werden können, durch allgemeine Schilderungen wohl wenig gefördert werden. Um ein einigermaßen richtiges Bild zu geben, müste man in das Aller-einzelste eingehen, und dazu will die Zeit nicht ausreichen, abgesehen davon, daß eine gehörige Würdigung dieses Gegenstandes eine bedeutende geistige Reife voraussetzt, wie dieselbe in dem Alter auch der reiferen Schüler nun einmal noch nicht vorhanden ist. Aber Das wird nicht allein thunlich, sondern auch erforderlich sein, daß dem Schüler ein Einblick in die verschiedenen Mittel geboten werde, durch welche die geistige Kultur eines Volkes gefördert und gesichert wird, und derselbe namentlich in Bezug auf denjenigen Staat, welchem er selbst angehört, eine Uebersicht derselben gewinne.

Demgemäß werden ihm die verschiedenen Arten der Anstalten, welche jenem Zwecke zu dienen bestimmt sind, nach der einer jeden derselben eigenthümlichen Tendenz geschildert, vorzuführen sein, wie sie sich sondern in Anstalten zur Vertiefung der Wissenschaft und Kunst (die Gelehrten-Institute — wissenschaftliche und Kunstakademien —, Gelehrten-Gesellschaften, Kunstvereine, Sammlungen — Bibliotheken, Museen u. c. —) und in Anstalten zur Verbreitung der Bildung, welche wiederum in solche zerfallen, die für allgemeine Bildung thätig sind (niedere — Elementar- und Mittelschulen — und höhere — Universitäten, Lyceen, Gymnasien und Progymnasien, Realschulen nach ihren Abstufungen), und in Fachbildungsanstalten zu unmittelbarer Einführung in eng begrenzte Berufsarten (Priester- und Predigerseminare, Gewerbe-Institute, Handelsschulen, Militärbildungsanstalten, Seemannsschulen und dergl.) Diesem wird sich dann eine Auslassung über Dasjenige anschließen, was von dem Staate oder durch Privatmittel für Wohlthätigkeits-Anstalten zur Heranbildung von Taubstummen, Blinden, Verwahrlosten und zur Pflege Kranker und Armer (Hospitäler, Armenanstalten u. c.) gethan ist.

In eine detaillirte Aufzählung der vorhandenen Anstalten wird man natürlich nicht eingehen dürfen, sondern sich nur auf die allerhauptfächlichsten beschränken müssen.

D.

Die Einrichtung des Staates nach Verfassung und Verwaltung.

Es bleibt nun noch die letzte der vier Hauptabtheilungen übrig, nach denen wir die Statistik behandeln, nämlich die Einrichtung des Staates als eines solchen. In dieser wird man sich aus leicht begreiflichen Gründen sehr kurz zu fassen und mit dem unbedingt Nothwendigsten zu begnügen haben. Unsere Jugend hört allerdings von Staatsangelegenheiten daheim oft mehr in ihrer Gegenwart verhandeln, als ihr zu einem gesunden Gedeihen in ihrer Sphäre zuträglich ist; eben darum darf die Schule auch nicht ganz hierüber schweigen, sondern muß ihrerseits ihre Pflicht thun, um den Schüler auch auf diesem Felde durch klare Darlegung des Nothwendigen, soviel an ihr ist, in richtige Bahnen zu leiten; sie wird aber sorgfältig sich hüten, dieses Minimum zu überschreiten.

Was die Staatsverfassung betrifft, so sind dem Schüler in faßlicher Darlegung die verschiedenen Arten von Staatsformen, auf die er ja zum Theil schon in der Geschichte hingewiesen worden ist, zu genügender Klarheit zu bringen. Sodann wird in kurzen Grundzügen ein Bild von der Verfassung des einzelnen Staates entworfen, die gegenseitige Begrenzung der Staatsgewalten, wo eine solche vorhanden ist, skizzirt und die Art der Zusammensetzung der Volksvertretung angegeben. Endlich gehört hierher eine Auslassung über die Gliederung der Bevölkerung nach Stände-Unterschieden und die gegenseitige Stellung der Stände zu einander in Betreff der Rechte derselben.

Auch in Bezug auf die Staatsverwaltung beschränkt man sich billig auf das Nothwendigste. Es kommt hier im Allgemeinen darauf an, dem Schüler einen ungefähren Begriff von den verschiedenen Gegenständen zu geben, auf welche die Staatsverwaltung ihre Thätigkeit zu richten hat, und wie die einzelnen Branchen unter die verschiedenen Abtheilungen des Staatsministeriums vertheilt sind. Die Gliederung der einzelnen Verwaltungsbehörden wird, namentlich in unserem preussischen Staate, nicht übergangen werden dürfen, aber doch auch nur in allgemeinen Umrissen gegeben zu werden brauchen, damit z. B. unsere Schüler wissen, was sie sich bei der Eintheilung unseres Staates zum Behufe der Verwaltung in Provinzen, Regierungsbezirke, Kreise ic. zu denken haben; man wird hierbei Gelegenheit nehmen, auch über die Grundzüge der Städte-Ordnung das Nöthige beizubringen. Ebenfowenig wird man umhin können, von der Gliederung der Gerichtsbehörden, wenigstens unseres Staates, das Wesentlichste mitzutheilen, damit den Schülern Dinge, von denen sie nun einmal tagtäglich reden hören, nicht völlig unklar bleiben. Nicht minder werden die am häufigsten genannten kirchlichen Behörden nach ihrer Stellung zur Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten zu charakterisiren sein.

Noch gehören in das Kapitel von der Staatsverwaltung das Kriegswesen und die Finanzen. Beide erfordern, um einigermaßen richtig gewürdigt zu werden, ein tiefes Eingehen in sehr Specielles. In Bezug auf das Kriegswesen wird man sich daher billig auf die Mittheilung der allgemeinen Organisation des Heeres und die Namhaftmachung der hauptsächlichsten Festungen, welche zur Deckung des Landes bestimmt sind, beschränken. Zu dem Ver-

ständniß der Finanzen aber gehören vollends detailirte Kenntnisse von Gegenständen solcher Art, wie sie dem Gesichtskreise unserer Schüler noch allzufern liegen. Eine Uebersicht der Hauptquellen, aus denen die Staatseinnahmen fließen, und der Hauptzwecke, zu welchen die Staatsausgaben geleistet werden, ist wohl Alles, was sich hiervon passend in den Schulunterricht aufnehmen läßt; in Einzelnes wird kaum oder doch nur mit größter Auswahl eingegangen werden dürfen.